



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap 4. Wie hoch man Gottes Gnad und Freundschaft schätzen und achten soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

20 Von admüthiger Liebe zu Gott.  
vor so vielen anderen / die es besser gemacht  
hätten dan du / in seine Dienste anzunehmen.  
Welches dich billig in Demüth halten / und zu  
gebührender Danckbarkeit gegen Gott veran-  
lassen soll. Sage drum aus Hergens Grund:  
Seelig ist der / den du erwählt und auf-  
genommen hast; er wird wohnen in de-  
nen Höfen; wir werden gesättigt wer-  
den von den Güteren deines Hauses.  
*Psal. 64.*

#### IV. Capitel.

Wie hoch man Gottes Gnad und Freund-  
schafft schätzen und achten soll.

##### I.

**E**s mag sich zwar der König Xerxes in ei-  
nem Ahornbaum / wie *Eliau. l. 2.* und  
der Käyser Caligola in ein Pferd verlie-  
ben / wie *Dion. von ihm bezeugt l. 59.* so mag  
doch keine Freundschaft nicht unter ihnen be-  
stehen; weil diese nach Aussag *Hieronymi in  
cap. 7. Michæ.* unter zweyen eine Gleichheit  
findet oder stiftet: und eben darumb habens  
die Heydnische Weltweise unmöglich zu seyn  
erachtet / daß ein in allen unendlich stärklich-  
cher Gott / und ein armer elender Mensch wie  
einander Freund seyn können. Doch aber hat  
Gott darzu Mittel und Wege gefunden / und  
hat durch seine heiligmachende uns eingegossene  
Gnad /

Genad / uns seiner Göttlichen Natur theilhaftig gemacht; wie der H. Petrus *Epist. 2. c. 1.* sagt / auff daß er zu uns mit Wahrheit sagen könnte: *Ihr seyd meine Freunde. Joan. 15.* Was eine Würde und Genad ist dieses / ein Freund Gottes seyn / wan es so hoch zu achten steht / daß man auch nur ein Diener Gottes seye! nichts / so edel / hochansehnlich und fürtrefflich es immer auff Erden ist / mag diesem beykommen. Dencke allein was Gott sey / und was da heisse ein Freund Gottes seyn / so wirstu es einiger massen abfassen mögen. Stelle dir dan für / was du immer Grosses / Schönes / Vollkommnes und Wunderbahrlisches mit all deinem Verstand ausdrucken magst / und sage demnach: diß alles ist noch unendlich weniger dan Gott. Dessen nuhn ein Freund seyn / heist nichts anderst / als eins mit ihm seyn / und ein vollkommene Gemeinschaft der Güter mit einander haben. Alles meine ist dein / und Deines ist mein. *Joan. 17.* Wer mag dieses gebührend hochschätzen? daß der König aller Königen / und Herz der Herrschenden *1. ad Tim. 6.* dem zu dienen die Engel selbst es ihnen für die höchste Ehr schätzen / mich Armseeligen so hoch erhebe / daß ich Gott als meines gleichen ansehen möge / und eben das durch seine Guad seye / was Gott aus seiner Natur ist? So lang die Welt nicht erkennet was Gott seye!

22 Von annühtiger Liebe zu Gott  
seye / so lange mag sie nicht fassen was diß für  
eine hohe Würde seye. Hätte ich dan wohl auch  
von weitem hoffen können / daß ein König die-  
ser Welt / welcher der Natur nach meines glei-  
chen ist / mir seine Freundschaft auftragen solte?  
O der grossen Barmherzigkeit unser  
Gottes! wir seyn nicht wehrt Gottes  
Knechte und Diener zu seyn / und werden  
seine Freund genennet. *S. Greg. Hom. 27.  
in Evang.*

II. Istz nuhn wahr / was der Ecclesiasti-  
cus von der Freundschaft sagt. c. 6. Ein ge-  
trewer Freund ist ein starcker Schirm /  
wer einen solchen findet / der findt einen  
theuren Schatz: einem getrewen Freund ist  
nichts zu vergleichen / und seine Treu mag  
niemand mit Gold und Gelt vergelten;  
so reimt sich solches umb desto mehr auff die  
Freundschaft dero Gott mit uns pflaget / je ge-  
wisser uns Gott schüzet / und je beständiger Gott  
in der Freundschaft mit uns beharret. Dieses  
lehteren seyn wir versichert / weil ihro der Todt  
kein End machen kan / dan Gott ist ewig; und  
weil kein Irwohn noch Unlust diese Freund-  
schaft trennen mag / noch auch die Zeit die Nei-  
gung Gottes zu uns verringeren kan / dan Gott  
ist unendlich kluch / nud unveränderlich. Gott  
verläßt keinen / er werde dan zuvor verlassen  
*Concil.*

Concil. Trid. Sess. 6. c. 11. Und weiß ich aus dem unfehlbaren Wort Gottes / daß ehe Himmel und Erden vergehen werden / als das Wenigste seiner Versprechen fehl schlagen. Wie gehts aber mit der Freundschaft die man mit den Menschen hat? trennete sie schon der Todt nicht / so mag doch der wenigste Argwohn / Wankelmuth / Eigennutz / oder etwas so liebens wehrter scheint / alle Freundschaft auff einmahl auffheben / alle Lieb in eitel Haß verkehren. Und des hat man sich fürnehmlich bey der Gnad und Freundschaft grosser Herzen zu besorgen / dan bey Hoff fehlt nicht an Nachsteller / und Beneider / die einem gar bald den Fuß im Weg halten / daß man Haß über Kopff desto tieffer gestürzt werde / als höher man am Brett gestanden. Jener Höffling beyh. Augustinus l. 8. Confess. c. 6. siehet es zu Genügen; redt darumb seinen Freund also an: Sag an Heber! wohin zielest doch all unsere Mühe und Arbeit? können wir dan mehr hoffen / als daß wir Freund des Käyfers werden? und wie schlipffrich gehen istts nicht bey Hoff! wie lang wird die Genad dauern? will ich aber Gottes Freund seyn; siehe / diesen Augenblick mag ich darzu gelangen.

III. Doch aber / wir wöllen zugeben / daß die Freundschaft und Genad der Menschen Daur  
und

24 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
und Bestand habe; so ist sie doch bey weitem so  
erfrewlich nicht als die Freundschaft mit Gott.  
Die Fehler und Mängel / die den Menschen an-  
kleben / und mit der Zeit bey langer Beywoh-  
nung angewerckt werden / erwecken zuweilen Un-  
lust und Mißvergnügen: Die Beywohnung  
aber und gemeinsame mit Gott / hat nichts  
unfreundliches / nichts bitteres / nichts  
verdrüßliches / sonderen Freud und Lust.  
*Sap. 8.* Dan je verträwlicher und länger man  
mit Gott handelt / desto mehr sehet man Got-  
tes unbegreifliche Güte / mithin wächst allezeit  
die Freud darob und das süsse Vergnügen. Wöl-  
len wir diesem die Einträglichkeit Göttlicher  
Freundschaft noch bensehen / so gibt sie uns Theil  
an Gottes Wesen / Allmacht / Reichthumb und  
alles Göttliche Vermögen / weil sie aus Gott  
und uns gleichsam nur eine Person / einfolg-  
lich Gemeinschaft aller Güter machet. Wird  
dan die wankelbahre / armseelige und mangel-  
hafte Freundschaft hoher Herrschafften so  
wehrt gehalten / daß die Menschen hierauff ihr  
meistes Absehen haben / und mit ihre meynen  
alles erreicht zu haben. Ey mein! was hat man  
dan nicht auff Gottes Freundschaft zu halten /  
die von Seyten Gottes so unwankelbahr / so er-  
frewlich und so einträglich ist / daß sie aus dem  
Menschen gleichsam einen Gott mache. Wie  
dijß der *S. Thomas* lehret: Sie machet einen  
Gott

Gott aus dem Menschen. p. 2. q. 112. a. 1.  
 Ingedenck alles dessen finde ich mich benöthigt  
 mit dem Psalmisten auszuruffen : Gar zu  
 viel hastu O Gott deine Freund beehret.  
 Psal. 138.

IV. Bey der Bewunderung aber sollen wirs  
 nicht bewenden lassen ; sonderen sollen Erstens:  
 die Freundschaft Gottes allem Irdischen un-  
 vergleichlich weit vorziehen ; dergestalt / daß wo  
 uns einer Seyten ein Mensch in die Augen fällt /  
 in dem alle Schönheit Geschicklichkeit / Ver-  
 stand / Macht / Ehr / Reichthumb / Adel und  
 andere natürliche Gaben in höchstem Grad zu-  
 sammen treffen ; anderer Seyts / ein armer /  
 elendig zerlumpter / Syter und Geschwür voller  
 dummer / ungeschickter Bettler / der indes ein  
 Freund Gottes sey / da sollen wir diesen für so  
 weit glückseliger und ehrwürdiger schätzen als  
 den ersteren / als Gott fürtrefflicher ist dan al-  
 les erschaffene. Gehts ihm schon ab an den Ga-  
 ben der Natur / so ist diß an ihm noch weniger  
 zu tadlen / als an einem Råyser Augustus, daß  
 er umb die Kunst Schue und Kleider zu ma-  
 chen gang keine Wissenschaft habe. Wer ihm  
 deshalb einen Schneider oder Schuster wol-  
 te vorziehen / der hätte Mangel an Verstand.  
 Zweytens : sollen wir wie an anderen / also  
 auch an uns selbst nichts hoch schätzen / noch  
 uns eines anderen rühmen / als daß wir Freund  
 Gottes

Gottes seyn. Laut jenem *Jerem. 9.* Der Weise rühme sich seiner Weißheit nicht / noch der starck ist / seiner Stärcke / es rühme sich auch nicht der Reiche seiner Reichthumb / sonderen so sich jemand rühmen wolt / der rühme sich des neimlich / daß er mich wisse und kenne / daß er mich zum Freund habe. Sehen uns andere schon vor an natürliche Gaben und Gnaden / so sollen wir uns darüber im wenigsten nicht betrüben / noch sie drum beneiden / sonderen gedenccken was jener Kluche Griech sagte beyhm Plutarchus im Themist. da ihm wurd vorgetworffen: wisse er doch nicht einmahl auff der Leyren zu spielen; ja sprach er / des bin ich gar wohl zufrieden / weiß ich indes weit bessere Künste / neimlich aus einer kleinen ein ansehnliche Weltberühmte Stadt zu machen. Genug solls uns neimlich seyn / daß wir in Gottes Freundschaft stehen. Und wo wir hingegen mit Naturs. Gaben von Gott reichlich versehen seyn / da sollen wir von denen so wenig Werck machen / als Adrianus von Pensel und Farben gemacht hat / nachdem er aus einem Mahler ist Käyser worden. hette er selbige nachmahls als was grosses in Händen führen und vorzeigen wollen / das hätte ihm mehr Spott und Schimpff als Ehr eingetragen. Ein solches thuen aber wir / die wir Gottes  
Freund

Freund seyn / wan wir bey dieser hohen Würde uns unserer natürlichen Gaben rühmen / und drum viel auff sie und uns selbst halten.

V. Drittens. Wo wir mit guten Grund und vernünftig meinen / daß wir als Freunde bey Gott eingeschrieben seyn / da sollen wir Stand- und Würdens-mäßige Gedancken greiffen. Was machestu dich gemein mit der Welt / der du weißt daß dein Geschlecht Himmlisch sey? fragt der H. Chrysologus *Serm. 71.* Du bist durch die Gnad / was Gott aus seiner Natur ist / du bist ein Kind Gottes / du hast Gemeinschaft der Güter mit Gott / was achtestu dich dan also schlecht wan du vor den Augen Gottes so kostbahr? Warumb verunehrest du dich also / der du von Gott so beehret wirst. Was wühlest du in der Erden mit deinen Gedancken herum / der du zu höhere Ding gebohren bist? Trette alles irrdische hochmühtig unter die Füße / schawe es an wie eytel Bettlerey / und achte es nicht eines Unblicks wehrt. Führe ein himmlisch ganz geistlich und göttliches Leben / wie deinem hohen Adel anständig. Hast du ehmahlen viel gemacht aus dem Weltlichen / so mache es fortan wie jene / die von schlechtem Herkommen / zu einer Königlichen Würde erhöht werden / die schämen sich ihres getriebenen Handwercks. Ein Fürst denckt was Fürstlich

28 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
lich ist. *Isai. 3*. Laß dir gesagt seyn / was Ser-  
vio Tullo zugesprochen wird / da er aus sei-  
nem niederträchtigen Stand zum Römischen  
Reichs. Thron erhebt wurde: Dencke nicht  
was du gewesen / sondern was du jez bist:  
auff daß du Standmäßige Gedancken hegest/  
und dich Würdens. Gemäß aufführest.

Viertens. Siehest du nuhn/wie die Freunds-  
schafft und Gnade Gottes bey der Welt so lie-  
berlich verscherzet werde / wie die Menschen/  
von einem Ehrenpüncktlein / schlechtem Linsen-  
Gemüß / schändem Bollust / und eitelem Ge-  
winn angelocket / sich von der Höhe göttlichen  
Gnaden. Stands in den entsetzlichen Abgrund  
seines Zorns so heylloser Weise hinabstürzen/  
da dencke bey dir: und wie ist es möglich? verfal-  
len sie bey einem Menschen in Ungnad / da stär-  
ket sie doch daß hierob geschöpffte Leydwesen ins  
Krancken. Bett / auch so gar öffters ins Grab;  
verliehren sie auff einen Abend bey dem Karten-  
Spiel zwey tausend Ducaten / da vergallet ih-  
nen doch dieser bittere Verlust den Schlaf / das  
Essen und Trincken / und machet sie in tausend  
Fluch und Vermaledeyung über ihr Unglück  
ausbrechen; und wo sie aus der Gnad und  
Freundschaft Gottes Herzen Himmels und der  
Erden / aus der Erbschafft ewiger Seeligkeit  
verfallen / und aus mehr als König und En-  
gel / leydige Schclaven des Teuffels werden / da  
heißts:

heißt: Ich hab gesündigt/und was ist mir  
 Leids begegnet? *Eccles. 5.* gewiß L. Leser diß  
 ist ein solche Thorheit und Raserey / daß wo  
 uns aus Indien durch glaubhaffte Zeugen hin-  
 terbracht würde / daß allda ein Mensch umb  
 ein ganzes Königreich zu gewinnen sich Gott  
 zum Feind gemacht habe / so sollen wir dieses  
 für eytel Fabelwerck und für unglaublich hal-  
 ten / auch / wo es mit einem Eyd bekräftiget  
 würde / solten wir uns billig darüber creuzigen  
 und segnen / und vor Bewunderung außser uns  
 darob verzückt stehen.

VI. Fünfften und Letzten / mache einen  
 festen Entschluß / es koste was es immer wölle  
 je und allweeg in Gottes Gnad und Freunds-  
 schafft beständig zu verharren ; und solte der  
 böse Geist dir auch alle Reich der Welt an-  
 bieten / auff daß du von der Höhe Göttlichen  
 Gnaden-Stands niederfallest und ihn anbettest /  
 so lache darüber / und sage zu ihm mit Bewun-  
 derung : arger Schalk ! wie magst du mir sol-  
 ches anmuhlen ? wan die Kinder zu Marckt ge-  
 hen / so lösen die Kauff-Leuth Geld / meynstu  
 daß ich der Sach so unerfahren seye ? daß wä-  
 re ja eben so viel gethan / als wan der Römi-  
 sche Käyser sein Reich umb einen faulen Apf-  
 fel verkauffte ; massen nach Lehr des H. Tho-  
 mæ p. 2. q. 113. a. 9. die Gnad Gottes für  
 sich

30 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
sich allein besser ist / als alles Gute der  
erschaffenen Natur. Dünckt mir also kaum  
ein kräftigeres Mittel zu seyn die Sünd zu mei-  
den / als zuweil mit Ernst gedenccken an jene un-  
vergleichliche Güter / deren uns die Sünd be-  
raubet in eben jenem Augenblick / in dem sie be-  
gangen wird / da sie uns die Gnad Gottes hin-  
nimbt / ohne welche wir Feind Gottes / und vor  
seinen Augen abschewlicher seynd als das arg-  
ste Todten-Maß. Und dieser Gedancken allein  
mag uns dahin vermindgen / daß wir tausendmahl  
lieber alles leyden und verliehren wöllen / als  
sündigen.

## V. Capitel.

Wie hoch man die seligmachende ewige  
Anschauung Gottes im Himmel  
schätzen soll.

### I.

**N**achdem wir Zeit Lebens in der Gnad und  
Freundschaft Gottes werden beharret  
seyn / wird endlich diese / als eine Wurzel  
der Unsterblichkeit / die wehrteste Früchte der ewi-  
gen Anschauung Gottes herfürbringen. End-  
lich werden wir / nach zurück gelegten Minder-  
Jahren dieses sterblichen Lebens / den Besiß und  
die Erbschaft Gottes antretten / darzu uns die  
heiligmachende Gnad Gottes Recht und An-  
sprach gibt; und was wir Zeit Lebens als min-  
der-